

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 82 (2005)
Heft: 4

Artikel: Das Heiligtum der heiligen Anna mitten im Feld
Autor: Born, Bonifaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Heiligtum der heiligen Anna mitten im Feld

P. Bonifaz Born

In den letzten anderthalb Jahren musste ich mich, beruflich bedingt, intensiv mit der Mariasteiner St. Anna-Kapelle beschäftigen. In Gesprächen mit vorbeispazierenden Menschen stellte ich auch fest, wie wenig eigentlich über die Kapelle bekannt ist. Die Restaurierung der Kapelle bot Gelegenheit, in den Akten zu stöbern und gewisse Eckdaten wieder neu zu fixieren.

Historischer Überblick

Die Quellen zur älteren Geschichte der Kapelle fliessen spärlich. Fragmente eines Wandbildes, die man anlässlich der Instandstellung im Jahre 1951 im «Chor» fand, bestätigten die schon lange gehegte Vermutung, dass der heutigen barocken Anlage eine kleinere Kapelle vorangegangen sein muss. Von diesem Wandbild neben dem rechten Chorfenster konnte damals leider nur ein kleiner Teil gerettet werden, nämlich der Kopf einer männlichen Figur, der mindestens ins 15., wenn nicht ins 14. Jahrhundert zu datieren ist. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Darstellung des Evangelisten Markus, denn neben dem Kopf sind die Buchstaben *S* und *M* erhalten, und unten finden sich Spuren eines Löwenkopfes, des Attributes dieses Evangelisten.

Dass der heutigen Kapelle ein kleineres Betthaus von quadratischem Grundriss vorangegangen ist, lässt sich mit einem Plan im Basler Staatsarchiv belegen, der 1687 von G. F. Meyer angefertigt wurde. Er zeigt auf dem Hügelzug zwischen der Landskron und dem Kloster (wo der Weg nach dem Tannwald und zur Landskron führt) deutlich eine kleine quadra-

tische Kapelle und daneben die Bezeichnung «Cäppelin». Diese kleine Kapelle ist auch deutlich erkennbar auf einem Plan aus dem Jahre 1665.

Die erste schriftliche Kunde über die Kapelle finden wir im Jahre 1602. Johannes Tengeli, der damals Wallfahrtspriester im «Stein» war, berichtet im ersten Taufbuch von Mariastein: «*Anno 1602 uf h. Chrützerhöchungstag ist das Käppely, wie man gen Lantzcron gen tuot, ufergericht worden, welches verköstiget hat Junkher Hans Jakob Stocker, Vogt zue Dorneck.*» Die Mitteilung ist wohl so zu verstehen, dass Vogt Stocker, der auch für andere Bauten im «Stein» sorgte, die vernachlässigte Kapelle in Stand stellte.

Aus einer Tagebuchaufzeichnung des Abtes Augustin Reutti (1675–1695) geht deutlich hervor, dass die Kapelle den Vierzehn Nothelfern geweiht war und die heilige Anna wahrscheinlich erst seit 1681 dort verehrt wurde. Im Mai 1682 liess Abt Augustin auf die Kapelle ein Türmlein setzen und mit einem Glöcklein versehen, das bisher im Türmchen der Gnadenkapelle geläutet hatte. Am 2. November 1690 verdingte derselbe Abt dem Maurermeister Josef Schärer von Aesch einen Erweiterungsbau des «Chäppeli» um 70 Pfund. Ausgeführt wurden die Arbeiten durch den genannten Meister Schärer und den im Dienste des Klosters stehenden Zimmermeister Johann Breitenstein. Zu gleicher Zeit wurde in der Nähe der Kapelle ein Steinkreuz erstellt und über dem Glockenträger auf dem Türmchen ein schmiedeisernes Kreuz angebracht. Das Kreuz ist noch erhalten und zeigt in der Mitte den Namen Mariens. Verfertigt

wurde es von Schlosser Stephan Allemann von Breitenbach.

Die heilige Anna und ihre Verehrung

Als Heilige der Fruchtbarkeit und Mütterlichkeit war Anna – Gattin Joachims und Mutter der Jungfrau Maria, damit Grossmutter unseres Herrn – in allen Lebensbereichen präsent. Ihr Tag, der 26. Juli, wird heute noch vielerorts festlich begangen. Für die Landwirtschaft war dieser Tag ein besonderer Merk- und Lostag, namentlich für das Korn, für das Wachstum von Kartoffeln und Rüben. Vom Acker mit Wein und Getreide, vom Garten mit seinen Blumen und Kräutern, die auch den Honig liefern, und vom gesunden Wald berichten die eindrücklichen Kuppelbilder. Damit die Saaten gedeihen können und reichen Ertrag bringen, ist die heilige Anna auch Herrin über Wind und Wetter. Darum wurde sie vor dem Schneiden des Korns angerufen mit Worten wie:

*«Heilige Anne,
treib's Gewitter von danne!»*

Bemerkenswerter Weise wird sie auch verehrt als Patronin der Schiffer, und zuletzt erfüllt sie selbst die Behausungen der Menschen mit Freuden. Die herrlichen Bilder zauberte in echt barocker Weise unser Malerbruder *Fridolin Dumeisen* (1654–1708) auf die Innenschale des Heiligtums zur Verherrlichung der heiligen Anna und zur Unterweisung der Besucher. – Nach der Revolutionszeit wurde die Kapelle unter Abt Placidus Ackermann (1804–1841) restauriert, wie das Wappen dieses Abtes in der Kuppel bezeugt. Unter ihm wurde auch der Kreuzweg errichtet, 14 steinerne Kreuze, die von der Strasse dem Waldrande nach zur Kapelle führen.

Architektonische Einschätzung

Die Kapelle ist ein eigenartiges Bauwerk. Es ist ungefähr elf Meter lang und besteht aus drei Teilen: Die verhältnismässig lange, mit einer Holztonne überwölzte offene Vorhalle; der sechseckige Kuppelraum; der fast quadrati-

sche Chor. Die Kuppel wird von starken Eichenrippen getragen und von einer Laterne gekrönt, die ihrerseits den Glockenstuhl trägt. Der Chor ist wie das Vorzeichen mit breiten, überschobenen Brettern überwölbt.

Stilistische Gründe veranlassten Prof. Linus Birchler, das reizvolle Bauwerk dem Einsiedler Klosterbruder und Architekten *Caspar Mosbrugger* (1656–1723) zuzuschreiben. Mosbrugger setzte die ungewöhnliche Sechseckform 1684 für das Schiff der Einsiedler Beichtkirche ein und übernahm ähnliche Formen in der Kreuzkapelle von Grafenort NW und in der Martinskapelle Oberwangen bei Sirnach TG. Er war der eigentliche Klosterarchitekt der Schweizer Benediktinerklöster, den man umso lieber zuzog, weil er seine «Visierungen» unentgeltlich erstellte. Aktenmässige Belege für die Autorschaft Mosbruggers konnte Birchler jedoch nicht vorlegen; auch unser Klosterarchiv konnte dafür keine sicheren Beweise liefern.

Die Restaurierung von 2002 bis 2004

Die Restaurierung der St. Anna-Kapelle erfolgte in drei Etappen, bedingt einerseits durch Witterungseinflüsse, andererseits durch das Engagement unseres Restaurators, Bruno Häusel, in Zillis GR.

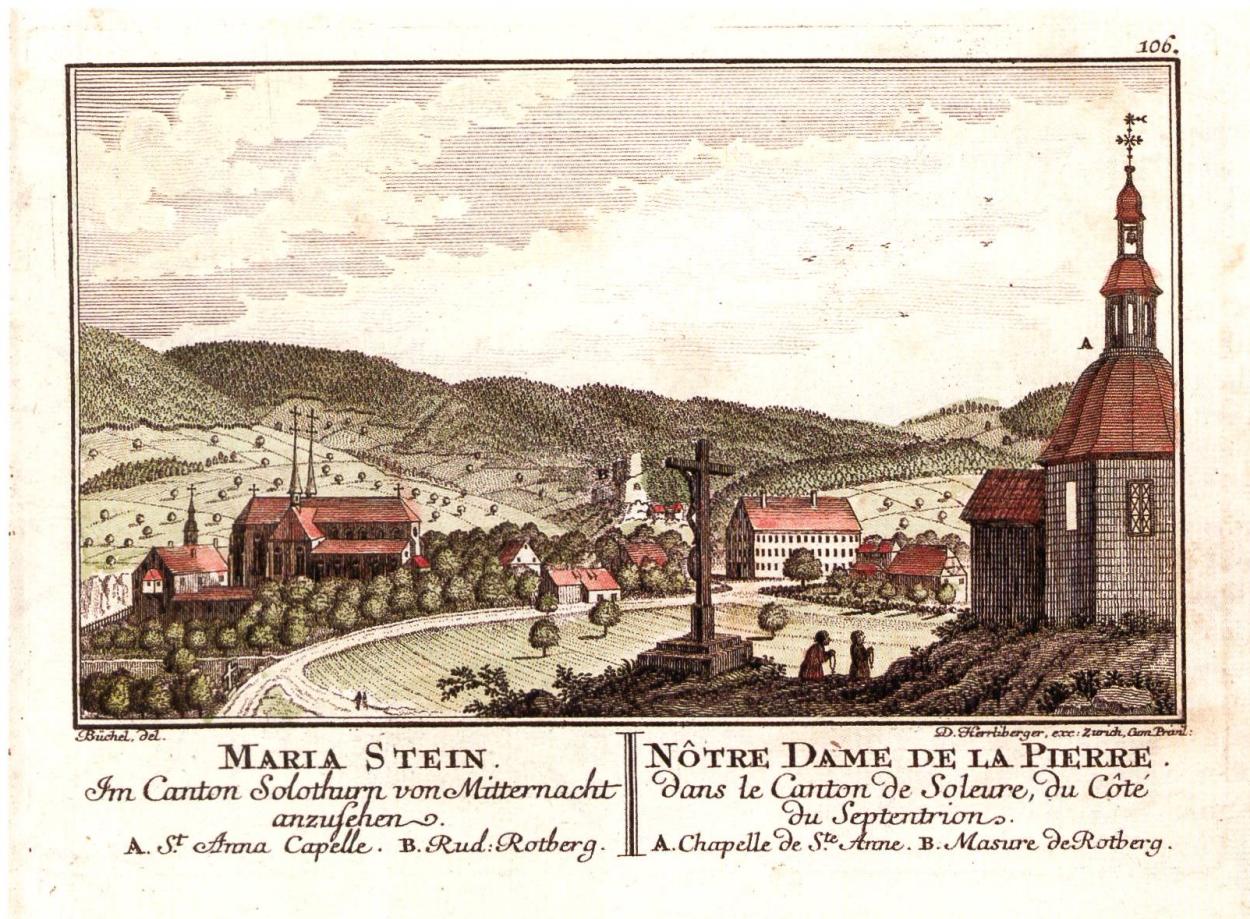
In der ersten Etappe (Herbst 2002 bis Juni 2003) wurde das Dach saniert. Gezielte Beobachtungen am Bau zeigten, dass für die Wasserschäden im Innern nicht nur Sturmschäden verantwortlich sind. Praktisch stellte jeder stärkere Nordwestwind die Ziegel auf und liess das Regenwasser so ins Innere des Daches eindringen. Auf Grund dieser Erkenntnis entschlossen wir uns in enger Zusammenarbeit mit Samuel Rutishauser, Denkmalpfleger des Kantons Solothurn, für eine Kupfereindeckung der Kuppel. Da jedoch die marktüblichen Kupferschindeln sich vom Massstab her als zu klein erwiesen, entschieden wir uns für eine dem Grössenverhältnis der Kuppel entsprechenden Rautenabdeckung. Wegen der ungleichen Längen der sechs Segmente musste alles im Massstab 1:1 auf der Kuppel

ausgemessen und aufgezeichnet werden. Deshalb mussten viele Rautenblätter einzeln angefertigt werden.

Die zum Teil faulen und von einem Insekt, dem Wiedebohrer, zerfressenen Schwellenteile der Dachkonstruktion wurden herausgeschnitten und mit neuem, gehobeltem Konstruktionsholz ersetzt. Auch die grösstenteils faulen Grataufschieblinge wurden ersetzt, und die gesamte Holzkonstruktion behandelte man mit einer Imprägnierung gegen Anobien. Der Einbau der Sickerleitung rund um die Kapelle war Routinearbeit. Die Umgebungsarbeiten wurden grösstenteils in eigener Regie erbracht. Die Arbeiten zogen sich wegen der heftigen Stürme und des Dauerregens im Ja-

nuar und Februar 2003 in die Länge. Schon der Novembersturm 2002 setzte dem Gerüst arg zu; durch den Januarsturm 2003 wurde es sogar erheblich beschädigt.

In der zweiten Etappe wurde der Choraltar in Stand gestellt. Im Jahr 1951 wurde das Altarblatt durch eine Statue ersetzt (St. Anna Selbdritt, aus dem Kunsthandel angekauft). Darum wurde damals der dreiteilige Altaraufbau neu zusammengestellt und neu gefasst. Fehlende Teile wurden durch Nadel- und Sperrholz und Hartpavatex ersetzt. Diese Fassung hat wegen der Feuchtigkeit arg gelitten und wischte. Weite Teile wiesen Insektenfluglöcher auf, und vor allem das Sperrholz fladderte auseinander. Folglich mussten verschiedene



Blick von der St. Anna-Kapelle (rechts) gegen Süden. Im Mittelgrund links die Klosterkirche (noch ohne die Fassade von 1834), die Ruine Rotberg und die Pilgerherberge (heute Kurhaus Kreuz). Kupferstich von David Herrliberger: Neue und vollständige Topografie der Eidgenossenschaft... 2. Teil, Basel Eckenstein, 1758.

Holzteile des Retabels ersetzt werden. Zudem stand die bisherige Fassung farblich etwas isoliert im Chor. Deshalb erarbeitete die Bauführung zusammen mit dem Restaurator einige Verbesserungsvorschläge, die von der Denkmalpflege unterstützt und angenommen wurden. Als Gewinn für die Statue der heiligen Anna erweist sich die neue Nische mit dem Muschelabschluss. Sie stammt vom alten Josefsaltar von 1903, der 1974 nicht mehr in der Josefkapelle aufgestellt wurde. Positiv wirkt sich auch die farbliche Neufassung des Retabels aus, das sich jetzt harmonischer in den Raum integriert. Schliesslich wurden im Chor die Fresken gereinigt und gefestigt. Im gleichen Zug wurde die Architekturmalerie in der Rotunde ausgebessert.

In der dritten Etappe (Mai 2004 bis September 2004) wurde an der Kuppelmalerei gearbeitet. Die Restaurierung der Bildtafeln verzögerte sich einerseits wegen des zu grossen Feuchtigkeitsgehaltes des Holzes; andererseits musste zuerst das den Anforderungen entsprechende Klebemittel gefunden und ausprobiert werden.

Vorgängig untersuchte der Restaurator Bruno Häusel (Rheinfelden) die Holztafeln. Es sind einzelne, in einer Nut zusammengeschobene Bretter; ihr Zustand ist relativ gut. Einzelne Bretter weisen jedoch Wasserschäden auf, auch Fluglöcher von Holzinsekten fehlen nicht. Die Malerei ist wasserlöslich und hat eine matte Oberfläche. Bei der Restaurierung von 1951 wurden die Malereien vom Tessiner Restaurator Oligati flächig ergänzt, wobei viele originale Fragmente in die Rekonstruktion miteinbezogen wurden. Mit den Jahren lösten sich weitere Malereifragmente, teils lagen sie hohl, teils waren sie schon abgefallen oder hingen an Spinnengeweben. Mit der Konservierung und Restaurierung sollten die ursprünglichen Malschichtfragmente gesichert und wieder auf den Trägern fixiert werden; auch galt es, die Rekonstruktionsmalerei Olgatis zu erhalten. Zuletzt wurden die Malschichtoberfläche gereinigt und hell hervortretende Fehlstellen in die Umgebungstöne einretuschiert.

Trotz Mehrkosten für Zimmermann, Dachdecker, Schlosser und Maler fiel die Gesamtrechnung gegenüber dem Voranschlag um Fr. 28 849.40 günstiger aus. Grund für dieses gute Ergebnis ist vor allem die viel günstigere Rechnung des Restaurators, da die Arbeiten am Choraltar durch die Neufassung weniger aufwändig waren und an den Tafelbildern in der Kuppel nur die allernötigsten Retuschen angebracht wurden. Weiter blieben viele Eigenleistungen in der Rechnung unberücksichtigt; da die Restaurierung in eigener Regie durchgeführt wurde, entfiel auch das Architektenhonorar. Für den grössten Teil der Kosten von Fr. 241 150.60 kam der «Verein der Freunde von Mariastein» auf, wofür ich mich auch an dieser Stelle recht herzlich bedanken möchte.



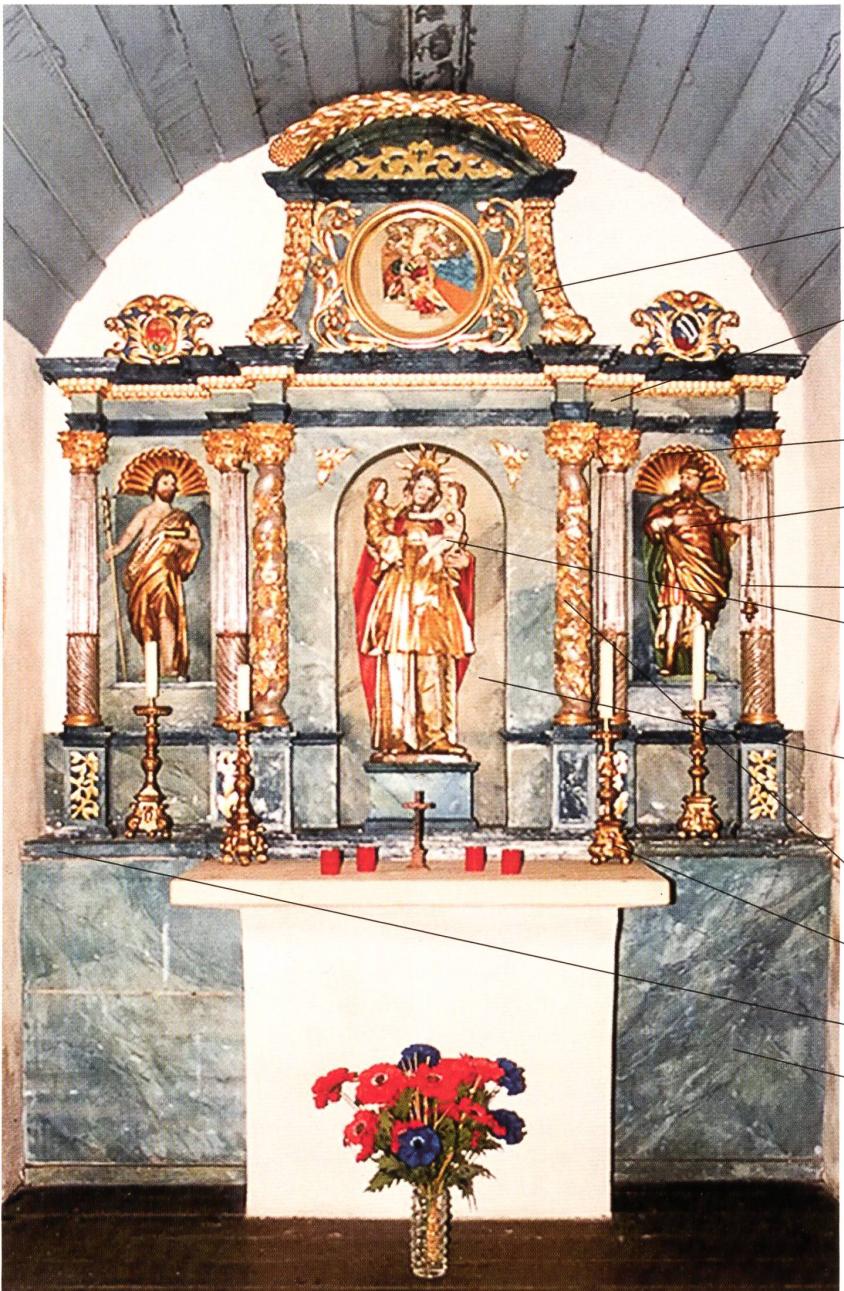
Die St. Anna-Kapelle wird neu eingedeckt (2003): Die in Rautenform zugeschnittenen Kupferschindeln werden montiert.



Hereinspaziert! Der Chorraum der St. Anna-Kapelle wurde im Rahmen der Restaurierung 2002–2004 mit einem Teil des Gitters abgetrennt, das früher in der Gnadenkapelle stand.

St. Anna-Kapelle

Choraltar vor (links) und
nach der Restaurierung



Holz, original

Holz, original

Muschel neu eingebaut
(aus dem Josefsaltar, 1903)

Holz, original

Zacharias und Johannes,
original 1691 (?)

Säulen, original

Anna Selbdritt,
aus dem Kunsthandel (1951);
Podest neu

Hartpavatex;
ersetzt durch Nische
(aus dem Josefsaltar)

verleimte Platte; neu verstärkt

Kerzenstöcke, original

Holz, original

Sperrholz

Stipes-Verkleidung
und Seitenteile neu